

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 6

Artikel: Aus der Synagoge
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und finde es ganz charmant,
Dass nun ein Gedankenleser
Durchziehet das Schweizerland.

für Redner bei manchen Festen,
Auf Kanzeln und auch im Rath,
Für unsere Wägsten und Befesten
War die Kunst unsers Gastes parat.

Und Kränze von Lorbeer man windet
Des Mannes verfeinerter Hand,
Die da noch Gedanken findet,
Wo Niemand sonst welche fand.



Szene aus Oberhallau.

(Es ist Nacht. Zwei gemeindräthliche Stimmen, Bass und Tenor im Flüsterton.)

1. Stimme: "Wohin so eilig, Herr Kollega?"

2. Stimme: "Zum Papeteriehändler Meyer, ich muss Tinte holen, muss einen Brief schreiben. Einen furchterlichen Brief! (pianissimo) einen Beschwerdebrief!"

1. Stimme: "Um Gottes Willen, was Sie sagen!"

2. Stimme (lamentoso): "Die Männer, die Gärtnner, die Schreiner, die Schlosser und andere gut eidgenössische Lebewesen, sogar die Eisenbahnler freiken und werfen sich in die Toga des Mißvergnügens statt in's Fasnachtsgewändlein, — und unsereins soll sich, da wir doch die erlebten Häupter der gefegneten Gemeinde Oberhallau sind, mit einem Lumpenlöhli zufrieden geben? Lächerlich! Ein ganzen Franken wollen wir mehr per Sitzung, sonst find wir alle in corpore Gemeinderäthe gewesen! Oberhallau kann schauen, wie es ohne uns gefegnet bleibt!"

1. Stimme: "Beim Vorbild des großen Schaffhausers Ziger-ist-schnell-ling! Ihr habt Recht! 14 Sitzungen dazuholen, dem Zeugst ablossen und dafür bloß 100 (sichre hundert) Fränkli Schmerzensgeld einheimsen, ist barbarisch, weder christlich sozial, noch weniger egal, sondern einfach brutal!"

2. Stimme: "Mindestens 90 Rappen per Sitzung wollen wir mehr. Weiter hinunter geht hoffentlich keiner. Auch ein Gemeindrath trägt zu Seiten einen Surbeck im Busen! Auf nach Val Enzian!" (ab.)

Der Festspielteufel am Neuenburgersee.

(Eine tragikomische Ballade.)

Philippe Godet — Adolphe Ribaut! (Ein Gewerbe zum Veracht!)
Söld' ein Zweikampf war noch nie do!
Beide Recken sollten dichten,
Kühn daselbst Werk verrichten,
Um demselben Festspielstrange
Ziehen im Begeistrungsdrange,
Beide sollten — welcher Jammer! —
Schnieden mit demselben Hammer,
Nach dem gleichen Lorbeer trachten, —

Beide, jambenangewollten,
Kamen ungesäumt in's Grollen,
Und es wurden beide Dichter
Ihres eig'nem Werks Vernichter.
Durch die Blätter ging ein Raunen,
Und die Mitwelt kam in's Staunen:
Adolphe Ribaut, — Philippe Godet
Reimen sich bigoss zu — Todes!

Für Theaterdirektoren.

Ein findiger Thespisfarrenkommandant, ein wahres non plus ultra seines Standes, ist jüngst auf die geniale Idee gekommen, dem P. T. Publikum das Bühnenrepertoire noch schmackhafter als bisher zu machen, indem er an jedem Spieltag zwei mit einander in gewisser Beziehung stehende Stücke wie z. B. "Der Fluch der bösen That", hierauf: "Guten Morgen, Herr Fischer!" oder gar "Pestalozzi" hierauf: "Cavalleria rusticana" zur Aufführung bringen ließ.

Um diese supereine Geschmacksrichtung nicht aussterben zu lassen, seien den schweizerischen Theaterdirektoren folgende ähnliche Aufführungsdoubletten für einen Spielabend zum Vorschlag gebracht:

"Der Fabrikant" — Hierauf: "Das Fallissement".

"Nathan der Weise" — Hierauf: "Einer von unsere Leut."

"Guten Morgen, Herr Fischer!" — Hierauf: "Gute Nacht, Hänchen!"

"Der Vetter" — Hierauf: "Der Müller und sein Kind".

"Die weiße Dame" — Hierauf: Othello, der Mohr von Venedig.

"Die Bahnhoffrage" — Hierauf: "Sand in die Augen".

"Die Stumme von Portici" — Hierauf: "Taub muss er sein!"

Echo.

A.: "Trinken Sie auch alkoholfreies Ingwer-Bier, mit Namen „Piwo“?"

B.: "I — wo!"

Aus der Synagoge.

Und es geschah in einer Stadt, so Bären hat und derowegen benamset wird Muñopolis, daß ein fürnehmer Mann, Janus mit zwei politischen Gesichtern, der da die Kinder Israels vor Gerichte beschützt nach dem Buchstaben der Thora, einen schweren Traum hatte. Es träumte ihm, sein holdes Töchterlein werde in der Synagoge beim Unterricht nicht genugsam gehätschelt und nur gehalten wie die andern, wie Krethi und Pletchi und die Rotte Korah. Und siehe der Thora-Gelehrte Janus ging voll Soren zu seines Töchterleins Rabbi, brummte wie der Bär, so gefressen hatte die spottenden Buben des Elßäns, sagte und sprach: "Mein Töchterlein ist nicht von Bethlehem und ich dulde nicht, daß du es nicht beworzen und nicht höher haltest als Krethi und Pletchi und die von der Rotte Korah!" Und als der erschrockene Rabbi sagte: "Ich unterrichte in der Synagoge alle gerecht und gleich vor dem Herrn!" da gab ihm Janus eine derbe Feige vom Baume des Zacaens und eine Schelle des Maules. Über der Rabbi ging flagend zum Richter Cadi, denn mein ist die Rache, spricht Jehova!

Luzerner Fastnachtrummel.

(Ein Gesängelein aus der Fritschstadt.)
Mit Geigenklang, Trompetenschall, kommt putzig angerollt
Das Heer des Prinzen Carneval — Heil wie es lustig tollt!
Die Schützen schreiten forsch voraus, als alte Garde du corps,
Es lockt der Walzerkönig Strauß die Alten selbst hervor.
Zur „Söwennhalle“ steigt er ab, der Prinz von Carneval,
Umgeben von dem bunten Stab — wer zählt die Völker all?
Dann zieht er aus von Haus zu Haus, mit seinem Narren-Thron,
Kehrt gar noch ein mit Saus und Braus im frommen „Union“.
Den Klosterkirchweihen in's Quartier steigt selbst der leichte Fant,
Zu schlürfen dort ihr bayrisch Bier im Kuttens-Restaurant.
So tollt er fort, stadtans, stadteln, der lustige Patron,
Dann folgt die Aschermittwoch-Pein sammt — Absolution!

Die Berner Wirths haben, wie verlautet, die "Anlage" nicht eines städtischen Bierbassins, auch nicht einer öffentlichen Gratis-Weinverfuchstation, sondern eines "Schwartzbuchs" beschlossen, darin alle grünen Jünglinge und Gelbschnäbel, so sich der plötzlichen Baarbezahlung nicht ganz alkoholfreier Getränke enthalten zu müssen glauben, mit Cursivschrift unter Anwendung der "Tinte für die elegante Welt" veremigt werden sollen.

Auch für Zürich sei die "Anlage" eines solchen Schwarzbuches in Aussicht genommen, welche unerwartete Meldung in Kreisen der akademischen Jugend begreiflicherweise ganz besonderes Aufsehen erregte. Bereits sollen sich einige tausend Polytechniker mit Kinderkompetenzen und Rätschmaschinen zu einem Appell einschliedenden Demonstrations-Radanzug organisiert haben, um das nächtliche Städtebild Limmat-Althens unter Abdingung des beliebten Liedes "Freiheit, die ich meine" gebührendemassen zu veredeln. Für diejenigen Kehlen, die leicht zur Heiserkeit neigen, wird eine Stimmänderregulierungskollekte veranstaltet werden.

Herrn Guyer-Zeller in's Stammbuch.

Daß Dir als Konsul zu Thess geworden der griechische Erlöser-Orden,
Man hat es mit Vergnügen erfahren, ein Lorbeer steht auch Deinen Haaren!
Doch zählest Du freilich noch mehr Verehrer, wärst Du den Bähnern ein Spar-
[hafen-Mehrer,
Thäfst den Erlöser-Orden Dir holen — bei denen, die heißen mit N. O. B.
[Kohlen!]

Eisbahn-Echo.

Hübsches Kind — auch du bist da,
Das ich gestern Abend sah — "Ah!"
Statt dich lassen, schönste Fee,
Würd' ich sinken in den See! "Eh!"
Zeit zur Eisbahn? — O neil
Meinetwegen pfeife sie! "Jh!"
Raich entschlossen! einfach — so!
Daß du bleibst, wie bin ich froh! "Oh!"
Arm in Arm nach kurzer Ruh'
Komm', ich bind' dir den Schuh — "Uh!"
Und dort hinten? — Himmel, schau!
Kömmt gewackelt meine Frau! "Au!"

Fremdwörter.

Die Familie ist beim traulichen Lampenscheine versammelt.
Hausherr (zur Kächin): "So, Trine, Sie können abtreten. Legen Sie sich in Morphens Arme!"

Kächin (Schwäbin): "Nee, heit kommt er nich, er kommt erst uss'n Sonn-dag!"